

Pfr. Dr. Benedict Schubert  
Predigttext: Lukas 1 (Verkündigung an Maria)

---

## Erschrecken und Nachsinnen



26 Im sechsten Monat aber wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa mit Namen Nazaret gesandt, 27 zu einer Jungfrau, die verlobt war mit einem Mann aus dem Hause Davids mit Namen Josef, und der Name der Jungfrau war Maria. 28 Und er trat bei ihr ein und sprach: Sei gegrüsst, du Begnadete, der Herr ist mit dir! 29 Sie aber erschrak über dieses Wort und sann darüber nach, was dieser Gruss wohl zu bedeuten habe.

30 Und der Engel sagte zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade gefunden bei Gott: 31 Du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. 32 Dieser wird gross sein und Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben, 33 und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und seine Herrschaft wird kein Ende haben. 34 Da sagte Maria zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich doch von keinem Mann weiss? 35 Und der Engel antwortete ihr: Heiliger Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, das gezeugt wird, Sohn Gottes genannt werden. 36 Schau auf Elisabet, deine Verwandte, auch sie hat einen Sohn empfangen in ihrem Alter; und dies ist der sechste Monat für sie, die doch als unfruchtbar galt. 37 Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.

38 *Da sagte Maria: Ja, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast! Und der Engel verliess sie.*

LUKAS 1

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

der Engelsgruss lässt Maria erschrecken und nachsinnen. Das ist wie eine Fermate im Text. Wenn in der Musik über einer Note ein solches Ruhezeichen steht, dann soll diese Note länger ausgehalten werden, als ihr eigentlicher Wert angibt. Der Taktschlag wird unterbrochen, es entsteht ein schwebender Klang, bevor es dann wieder im Rhythmus des Lieds und des Texts weitergeht.

Wie lange der Engel wohl die Fermate aushielt, die Maria durch ihr Erschrecken gesetzt hatte? Wie lange liess er ihr Zeit zum Nachsinnen? Und was konnte Maria während der Fermate darunter verstehen, dass sie benadetet sei, und dass der Herr mit ihr sei – bevor der Engel anfang zu erläutern, was durch seinen Besuch in Gang kommen sollte?

Wir können und wollen diesen offenen Raum im Text nutzen, um mit Hilfe des äthiopischen Farbcodes unsererseits darüber nachzusinnen, was dieser Besuch bedeutet, dieser Gruss, diese Ankündigung, schliesslich diese Erklärung Marias, sie sei bereit, mit sich machen zu lassen, was immer Gott durch seinen Boten mitteilte.

Ich beginne mit dem **Grün**, der Farbe der Freiheit. Grün ist der eine Strang der geflochtenen Girlande, die das Bild einrahmt. Wir sollen die Szene also lesen als eine, in der es um Befreiung geht, um Freiheit.

Die Szene wird zwar in höchster Intimität geschildert. Niemand ist Zeuge, als der Engel Maria das Wunder ankündigt. Doch tatsächlich wird die ganze Welt durch das bewegt, was geschieht. Das Kind, das geboren wird, wird *Sohn des Höchsten* heissen. Der Thron Davids, den er besteigen wird, bleibt nicht eine nostalgisch verklärte Antiquität, sondern wird zu dem Ort, von dem Macht ausgeht. Diese Macht wird nicht mehr durch Gegenmächte eingeschränkt sein, denn sie beruht nicht auf Gewalt und Bestechung, nicht auf Peitsche und Zuckerbrot, wie weltliche Macht es so oft tut. Weil die Macht des Jesus die Macht der Liebe ist, muss sie sich nicht mehr stossen und reiben am Anspruch anderer, sondern unterläuft und unterspült sie. Das ist die befreiende Gnade, dass die Liebe ganz gewiss das letzte Wort behält. Nichts und niemand wird ihr das streitig machen können.

Die Befreiungsbewegung zielt indessen nicht nur auf die grossen politischen, geschichtlichen Zusammenhänge. Der Gruss des Engels und das, was er auslöst, setzen auch Maria selbst frei – und in ihr Dich und mich. So lässt sich nämlich die Ankündigung der so genannten „Jungfrauengeburt“ lesen.

Zu diesem Thema sind unendliche und oft wenig fruchtbare Diskussionen geführt worden. Es wurde darüber spekuliert, was genau geschehen sei. Es wurde mehr oder weniger herablassend kommentiert, dass jungfräuliche Empfängnis in der antiken Welt ein gängiges Attribut war, um die Einzigartigkeit einer Person zu betonen. Je nach Standpunkt und Interessen wurden dann Fragen der Biologie und der Medizin, der Sexualität und der Frauenrolle debattiert. Wenn ich das Motiv vom Grün des Rahmens her aufnehme, erkenne ich darin, dass und wie Maria zur Freiheit berufen wird. Und zwar so: Ein kluger, humorvoller Mensch hat einmal angemerkt: „Der Ausdruck ‚Familienbande‘ hat einen erschreckenden Beiklang von Wahrheit.“ Das gilt erst recht in einer Gesellschaft, die so streng hierarchisch und patriarchal aufgebaut ist wie jene im damaligen Israel. Geburt und Abstammung bestimmten unausweichlich, welche Rolle jemand übernehmen durfte.

Maria wird durch die Kraft des Geistes in die Lage versetzt, etwas zu tun und zu sein, was eigentlich bei diesem einfachen Mädchen aus Nazaret nie drin gelegen wäre. Wie hätte es ohne Engel, ohne den Geist je das Magnificat anstimmen sollen?

Soviel zum Grün der Freiheit. Nun wäre sinnvollerweise rot dran, weil die beiden Farben ineinander verflochten sind. Doch ich will den Text vorher noch vom **Schwarz** des Hintergrunds aus betrachten. Schwarz, erklärte unser äthiopischer Freund Bruk, stehe für die Finsternis des Alten Testaments. Ich bin innerlich zusammgezuckt, als er das sagte. Natürlich finden sich im Alten Testament Stellen, die davon reden, dass das Volk im Finstern wandelt – die berühmte Weihnachtslesung aus Jesaja 9 hebt damit an. Und gewiss können Passagen aus dem Neuen Testament so ausgelegt werden, als müsse das Licht des Neuen der trüben Dunkelheit des Alten Bundes gegenüber gestellt werden. Doch solche Deutungen hatten teilweise schreckliche Auswirkungen in den verschiedenen Wellen eines christlichen Antisemitismus.

Lukas hingegen macht mit der Eröffnung seines Evangeliums deutlich: Alles, was mit und durch Jesus geschieht, ist nicht zu verstehen, wenn wir es nicht im Zusammenhang mit der Schrift sehen, die für Jesus selbst, für die Apostel, für die ganze Jesusbewegung am Anfang die „Heilige Schrift“ war.

„Gesetz und Propheten“, wie es immer wieder heisst, sind die unverzichtbare Grundlage, auf der sich das entfalten kann, was wir die „Gute Nachricht“ nennen.

Nehmt „schwarz“ also nicht als Symbol für Dunkelheit und Unverstand, oder gar für Blindheit und Bosheit, sondern freut Euch dankbar darüber, dass und wie wunderbar alle Farben auf dem Hintergrund dessen leuchten, was Gott an Seinem Volk seit Urzeiten getan hat.

Und damit komme ich zum **Rot**. Es bildet den Rahmen, doch sind auch das Kleid des Engels und das Untergewand der Maria rot. Rot ist die Farbe des Blutes. Rot steht für den hohen Preis der Freiheit. Ich habe zwar eben noch zuversichtlich betont, am Ende würden nichts und niemand sich der Macht der Liebe widersetzen können. Doch bis es einmal so weit ist, müssen wir mit heftigem Widerstand rechnen. Wer die Gerechtigkeit Gottes zu leben versucht, wird mit denen in Konflikt geraten, die von den Ungerechtigkeiten der Welt profitieren. Wer bereit ist, Demut zu üben, wird manchmal heftig den Übermut anderer zu spüren bekommen. Und auch in und mit Dir selbst wird es Auseinandersetzungen geben: die vom Propheten zugesagte Verwandlung unseres steinernen Herzens in ein lebendiges Herz geschieht nicht schmerzfrei. Deshalb ist der zweite Strang der Girlande, die das Bild einrahmt, rot. Der Hebräerbrief stellt lakonisch fest: *ohne Blut keine Befreiung* (9,22).

Vor vierzehn Tagen besuchten wir mit unserem kongolesischen Freund Eméry Mpwate Mariastein. Das war für ihn als eingefleischten Protestanten eine intensive Fremderfahrung. Besonders beeindruckt war er von der Darstellung Marias in der Siebenschmerzenkapelle. Im Herz dieser Madonna stecken sieben Schwerter. Jedes steht für eine in den Evangelien berichtete Erfahrung von Schmerz – vier davon machte Maria, als Jesus zur Kreuzigung geführt, aufgehängt, so getötet und der Mutter als Leichnam in den Schoss gelegt wurde. Ostern ist nicht ohne Passion zu haben.

Der Leibrock Marias ist rot; ihr Mantel hingegen ist **blau**. Beim Engel ist es genau umgekehrt. Der Engel kommt als Bote aus der himmlischen Vollkommenheit, aus dem hellen, ungetrübten Licht Gottes mit einer Botschaft, die – weil sie Verwandlung, Veränderung ansagt – die Passion ansagt. Das wird Maria auch körperlich sehr nahe gehen, sie wird es spüren wie ihren Rock; doch der Engel ermutigt sie: *Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade gefunden bei Gott*. Gottes Zuwendung wird dich umfassen wie ein Mantel.

Die Passion ist unausweichlich, doch sie ist nicht das Ende. Ostern mag nicht ohne Passion zu haben sein – doch auch wenn es in Deinem Leben nach dunkelstem Freitag aussehen mag: der Sonntag ist schon unterwegs. Der Ostermorgen ist nicht aufzuhalten. Maria wird in die Zusage der Gnade eingehüllt. Sie wird Zeiten der Schwäche und der Trauer erleben. Sie wird Tage kennen, in denen sie nur die *mater dolorosa* ist. Doch auch in diesen Zeiten soll und wird sie nicht vergessen, dass der Engel ihr zugesagt hat, *Kraft des Höchsten werde sie überschatten*. Wie die Wolke der Gottesgegenwart das Volk Israel auf seinem Weg in die Freiheit überschattete, so wird Maria umgeben sein, behütet, gestärkt und erfüllt vom Geist Gottes.

Ein paar mögen sich erinnern: vor einigen Wochen habe ich gepredigt über die grosse Weisung aus der Bergpredigt: *Ihr sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist* (Mt 5,48). Unser Bild zeigt uns den Weg dorthin.

Damit kommen wir zu letzten Farbe **Goldgelb**. Der Grund der Girlande ist goldgelb, der Hintergrund des Bildes ist es ebenfalls – hier geht das Goldgelb von unten her auf; wie die aufgehende Sonne wird es das Rot der Passion nach und nach vertreiben.

Äthiopische Ikonen könnten statisch wirken. Die Figuren sind schematisch. Die Kleider fließen nicht, die Menschen bewegen sich nicht; sogar der Geisttaube fehlt es – finde ich – vom Formalen her an Dynamik. Die Farbe erzählt von der Bewegung, von der allmählichen Verklärung und Verwandlung. *Du wirst schwanger werden, sagte der Engel*. Und dann dauert es die üblichen neun Monate, bis Jesus zur Welt kommt. Und dann ist er erst noch ein kleines Kind, das heranwächst. Und dann ist Jesus erwachsen und fängt er an, durch sein Reden und sein Handeln die Botschaft zu verkünden, die eine Botschaft der Erlösung ist, der Erleichterung, der Heilung, der Entlastung, der Befreiung. Und dann, erst nach der Auferstehung, wird der Geist nicht mehr bloss ganz gezielt auf Maria oder andere Auserwählte ausgegossen, sondern fließt grenzenlos auf die Vielen: da und dort, innerhalb aber auch ausserhalb der Kirchen werden sie ihrerseits ergriffen und erfüllt, und Jesus kommt durch sie je und je in die Welt.

Die zwei Nächte zwischen Karfreitag und Ostern können so lange dauern, dass wir denken, sie seien nicht zum Aushalten. Es ist manchmal richtig schwer zu glauben, dass *bei Gott kein Ding unmöglich sei*, zumal sein Zeitplan und der unsere so oft voneinander abweichen. Manchmal sieht es wirklich so aus, als habe sich nichts verändert, als bliebe der Himmel dunkel, vom Blut des Leidens gefärbt.

Maria hat sich nicht bloss auf das eingelassen, was sie kannte und wusste. Ich vermute nicht, dass sie aufgrund der Erklärung des Engels wirklich begriffen hat, was geschah, und was auf sie zukommen sollte. Doch sie hat vertraut. Sie hat sich Gott überlassen: *Mir geschehe, wie du gesagt hast!*

Mit beiden Händen segnet der Engel das Mädchen, bevor er es verlässt. So sind Engel: sie richten aus, was auszurichten ist. Dann sind sie wieder weg. Mit Maria bleiben wir unter dem Segen zurück. Und mit ihr werden wir erleben, dass es immer heller wird.